

Der Bauer und die Fliege

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Bauer und die Fliege

Biffatt



oder: Das Gratisbier.

An den Herrn Statistiker!

Der Berliner „Kunstwart“ wird in Deutschland als hochwissenschaftlicher Schatz bewertet, aus dem jedermann viel lernen kann. Die Belehrungen, die er gibt, sollen unübertrefflich sein und keine Kritik gelassen. Aus diesem Grunde bin ich bestürzt. Sonst würde ich den folgenden Fall mit einer Presse-Ente vergleichen. Professor Wilhelm Winkler, eine bekannte Persönlichkeit

an der Uni in Wien, hat im „Kunstwart“ jüngst festgestellt, daß es im ganzen 94,5 Millionen Deutsche gibt. Und zwar leben 62,5 Millionen im Deutschen Reich und 32 Millionen außerhalb des Reiches. Von den letzteren entfallen auf die Schweiz 2,86 Millionen Deutsche!

Meint der Herr Professor vielleicht Deutsch sprechende, was etwa stimmen könnte? In diesem Falle müßten wir uns aber dagegen wehren, ohne weiteres als Deutsche benannt zu werden. Wir sprechen furchtbar gerne deutsch, wenn auch etwas gebrochen, aber wir sind Schweizer.

*

Das L.-Tagblatt schreibt:

„Das 13. Pariser Sechstagerennen hatte am Montagabend 11 Uhr in Abwesenheit einer ungeheuren Zuschauermenge begonnen.“

Das erinnert uns an die Ausstellung eines begabten St. Galler Malers in Rorschach. Die Menge und ihre Abwesenheit war ungeheuer.

M O S A I K

Die Obwaldner sollen ein neues Tanzgesetz bekommen. Wird es angenommen, so dürfen sie künftig unter ganz bestimmten Voraussetzungen und mit allen erdenklichen Kantelen am Sonntag ein paar Stündchen tanzen. Sie dürfen es sogar — man höre! — in Privathäusern „im engen Familienkreis und unter Hausgenossen“, aber bei-
leibe nicht vor 14.30 Uhr. Kurorte kriegen überdies noch besondere Erleichterungen. — Da soll nun noch jemand die Fortschrittlichkeit Obwaldens anzweifeln! Allerdings: der Alerus hat sich zu der kantonsrätlichen Vorlage noch nicht ausgesprochen...

Der Panzerkreuzer B ist vom deutschen Reichstag bewilligt worden. Damit ist die Demokratie im Lande Michels wieder für eine Zeitlang gerettet.

In der Urschweiz ist eine „Frau Landammann und Nationalrat“ gestorben. So wird es wenigstens in der Todesanzeige bekannt gemacht. Schade, daß die Verbliebene nicht auch noch „Frau Oberst“ war. Es hätte sich noch viel besser gemacht: „Frau Oberst, Landammann und Nationalrat“! — Ja, ja, auf diesem Gebiete erreichen uns nicht einmal unsere deutschen Nachbarn...

In Rußland ist Lenins Todestag Nationalfeierstag. Da der Mann gestorben ist, läßt sich das verstehen. In Polen aber stempelt man den 19. März, den Namenstag Pilsudkis, ebenfalls zu einem, wenn auch nicht offiziellen, Nationalfest. Der Marschall hat in Madeira so viele Gratulationen erhalten, daß der Postverkehr zwischen Frankreich und Spanien gestört wurde. Fünf Millionen Postkarten mit dem Bilde des polnischen Seppels sind in den Handel gekommen. — Wie lange ist es her, daß man mit so einem gewissen süßsüßigen Lächeln von Kaisers Geburtstag sprach? sothario

*

Herr Moß führt einen Besucher durch seine Dreieinhalbzimmerwohnung.

„Und das hier ist mein Musikzimmer!“ öffnet er eine Tür.

„Um — wieso eigentlich Musikzimmer? Es steht doch kein Instrument hier!“

„Aber hier hört man am besten, wenn die Mieter nebenan Grammophon spielen!“ erklärt Moß.



aus frischen Eiern und echtem Cognac
**GIBT NEUE KRAFT
UND GESUNDES AUSSEHEN**
Im Ausschank in allen guten Restaurants.